

"Zum Erfolg verurteilt" in Luxemburger Wort (16. Juni 1997)

Quelle: Luxemburger Wort. Für Wahrheit und Recht. 16.06.1997, n° 137; 150. Jg. Luxembourg: Imprimerie Saint-Paul.

Urheberrecht: (c) Imprimerie Saint-Paul s.a.

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"zum_erfolg_verurteilt"_in_luxemburger_wort_16_juni_1997-de-657dc4b2-efeb-4d89-bfb4-482620b47503.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 18/09/2012

Zum Erfolg verurteilt

Sieben entscheidende Daten für die Einigung Europas hat die EU-Kommission in ihrer neuesten Broschüre der Reihe „Europa in Bewegung“ festgestellt: Die Geburtsstunde Europas mit der Schuman-Erklärung von 1950, den Start der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1957, das Abkommen von Jaundé von 1963, die erste Erweiterung der EG 1973, die ersten Direktwahlen zum Europaparlament 1979, die Unterzeichnung der Einheitlichen Europäischen Akte 1986 von Luxemburg und 1993 die Unterzeichnung des Maastrichter Vertrags. Wird heute und morgen der Vertrag von Amsterdam zur Nummer acht in der Reihe?

Die Chancen für einen erfolgreichen Abschluß des Amsterdamer Gipfels sind nicht mehr so schlecht wie sie vor Wochenfrist noch schienen. Am vergangenen Montag hatte der neue französische Finanz- und Wirtschaftsminister Strauss-Kahn in Luxemburg die Bombe platzen lassen und Ergänzungen zum Stabilitätspakt zur Europäischen Währungsunion verlangt, ohne genauere Angaben zu machen. Das hatte sowohl die Geldmärkte als auch die Medien und Politiker aufgeschreckt wie ein Hühnerhaufen. Die Euro-Gegner witterten Morgenluft. Ein Infragestellen des in Dublin bereits in Grundzügen beschlossenen Stabilitätspaktes schien die schlimmsten Befürchtungen, vor allem aus Deutschland, zu bestätigen, der Euro könne ein „Weichei“ werden. Nach den Gesprächen, die EU-Kommissionspräsident Jacques Santer in Paris führte und dem deutsch-französischen Gipfel von Poitiers sind die Wogen wieder geglättet. Paris wird jene Genugtuung erhalten, die es wünscht, ob in Form eines Protokolls oder einer Entschließung ist noch offen. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß die französische Linke das Ergebnis zu Hause ebenso als Erfolg verkaufen kann wie Bundeskanzler Kohl, denn an der Substanz des Paktes, mit dem eine strikte Haushaltsdisziplin gewährleistet wird, ohne die es keinen harten Euro geben kann, werden Deutschland und die anderen Hartwährungsländer nicht rütteln lassen.

Ohnehin sind die Akteure in der niederländischen Hauptstadt geradezu zum Erfolg verdammt. Ein Infragestellen der Währungsunion auf höchster Ebene hätte fatale Folgen für die Börsen und die Bürger selbst, die mehrheitlich die Währungsunion bejahen. In Luxemburg sind es 66 Prozent.

Gelingt die Bestätigung des Stabilitätspaktes, den die EU-Finanzminister dann noch bis Monatsende in Blei gießen müssen, wäre dies ein gutes Omen für den Abschluß der Regierungskonferenz Maastricht II, mit der die Handlungsfähigkeit einer auf 20 und mehr Staaten erweiterten Gemeinschaft abgesichert werden soll. Zwei Jahre dauern die Arbeiten dieser Verhandlungsrunde bereits, wenn man die Vorarbeit der im Frühjahr 1995 in Messina so geschichtsträchtig einberufenen Reflexionsgruppe miteinbezieht. Zwei Jahre Diskussion oft juristischer und technischer Art, denn es geht schließlich um einen völkerrechtlichen Vertrag. Ein Abschluß in Amsterdam wäre allein schon deshalb wünschenswert, damit die luxemburgische Präsidentschaft im zweiten Halbjahr den Rücken frei hat, um die anderen großen Zukunftsprojekte Osterweiterung, künftige Finanzierung der EU und die erneute Agrarreform einzuleiten.

Dem niederländischen Ratsvorsitzenden van Mierlo blieb es vorbehalten, letzte Woche in Straßburg folgenden treffenden Vergleich zu ziehen: Wenn jemand eine Küche ausbaut und neu einrichtet, sind die technischen Details eigentlich nicht so interessant, sondern nur das Ergebnis. D. h. wie schmackhaft später das in dieser Küche zubereitete Essen sein werde.

Vieles ist bereits geregelt, das Maastrichter Sozialprotokoll wird nach Absegnung durch die Briten in den Vertrag aufgenommen, ein Beschäftigungskapitel wird eingeführt und wohl auch das Schengener Abkommen übernommen mit Ausnahmeklauseln für Großbritannien und Irland. Dennoch bleiben einige Knackpunkte, wie das Machtgleichgewicht zwischen den großen und kleinen Ländern, die Einführung einer Flexibilitätsklausel, die teilweise Vergemeinschaftung der Innen- und Justizpolitik, Zusammensetzung der EU-Kommission u.a.m., die nur von den „Chefs“ selbst zu regeln sind.

Soviel ist leider jetzt schon klar: eine Jahrhundertreform wird es nicht geben. Diese war auch mit Maastricht und der Luxemburger Akte nicht erreicht worden. Bereits im Vorfeld wurden die ursprünglich so ehrgeizigen Projekte zurechtgestutzt: die vollständige Vergemeinschaftung des Bereich Inneres und Justiz, der generelle Übergang zu Mehrheitsentscheidungen im Ministerrat, generelle Mitentscheidung für das Europaparlament, operative Befugnisse für Europol, Einführung einer allgemeinen Flexibilitätsklausel oder

die Eingliederung der Westeuropäischen Union (WEU) in die EU.

Die Hoffnungen auf einen Abschluß in Amsterdam werden sich wohl erfüllen. Aber ob die Union mit einer Mini-Reform wirklich im kommenden Jahrhundert effizienter handeln kann, muß die Praxis zeigen. Diese ist vom gemeinsamen politischen Willen der Mitgliedsländer abhängig. Ist dieser vorhanden, wie bei der Gründung des Binnenmarktes oder dem Vertrag über die Währungsunion, kann die EU wirklich Nägel mit Köpfen machen. Fehlt dieser Wille, wie etwa bei den widersprüchlichen Reaktionen auf den Jugoslawien-Krieg, blamiert sich die EU. Amsterdam will einen neuen rechtlichen Rahmen für das europäische Aufbauwerk setzen. Dann aber heißt es, ihn auch auszufüllen.

GeWe